

Vorwort: Musikpraxis im Film

Die Artikel der 14. Ausgabe beziehen sich größtenteils auf Ergebnisse der XI. Tagung *Musikpraxis im Film / Making Music in Film*, die vom 21. bis zum 23. Juli 2016 am Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg stattfand. Das XI. Symposium zur Filmmusikforschung hat sich der filmischen Repräsentation musikalischer Praxis gewidmet, d. h. im weitesten Wortsinn ging es um Szenen und Sequenzen, in denen filmische Figuren Musik machen.

Zentral war dabei die Frage, was es bedeutet, wenn in einem Film Figuren beginnen zu singen und/oder zu spielen. Die Beiträger*innen untersuchten Topoi, Konventionen und Stereotype, die auch abseits von Musik- und Filmgenre Grenzen Bestand haben und reflektierten die populären Auffassungen über Bedingungen, Regeln und Besonderheiten der Musikausführung in historischen, ökonomischen und politischen Zusammenhängen. Das Korpus entsprechender Filme und Filmszenen bzw. -sequenzen setzt sich also keinesfalls nur aus Musikfilmen oder Biopics zusammen, sondern umfasst jedes audiovisuelle Format, in dem (sichtbar) musiziert wird.

Die Auslese der sehr diversen und ergiebigen Tagungsergebnisse beinhaltet Beiträge über singende Protagonist*innen in Veronika Franzens und Severin Fialas *ICH SEH ICH SEH* von 2014, zum Verhältnis von Musik und Alterität in *SCHULTZE GETS THE BLUES* von 2003, die stereotype Repräsentation deutscher Kapellen im frühen US-amerikanischen Film sowie musikpraktische Aspekte des Backstage-Musicals am Beispiel von *42ND STREET* von 1933. Im thematisch offenen Teil wird dieser Schwerpunkt um

einen Artikel zum wenig erforschten spanischen »Surruralismus« und dem Musikeinsatz darin anhand des Films AMANECE, QUE NO ES POCO ergänzt.

Wie immer wünschen wir viel Vergnügen bei der Lektüre!

Christofer Jost, Tarek Krohn & Willem Strank

Kiel/Freiburg, im Januar 2019